

Agenda



Norwegen und die SVP

Von Daniel Vischer

Es ist schon bemerkenswert, mit welcher Herzlichkeit der Anteilnahme Einheimische und Zuwanderer gemeinsam in Norwegen den ungeheuerlichen und immer noch unerklärlichen Massenmord zu bewältigen versuchen. Der norwegische Parlamentspräsident fragt: «Finden Sie uns Norweger eigentlich seltsam?» – und spielt dabei darauf an, dass nicht sofort Polizeistaat-Massnahmen ausgerufen worden sind. Seltsam nicht, aber in der heutigen Zeit bestimmt aussergewöhnlich. Dazu gehört auch das energische, konsequente, aber unaufdringliche, nicht vorrangig auf die Bedürfnisse der Medien ausgerichtete Vorgehen der Justizbehörden. Es wäre auch hierzulande ratsam, vor immer nach einem solchen schlimmen Ereignis unvermeidlicherweise aufkommenden Verlangen nach neuen Staatsschutzbefugnissen wieder abzukommen. Das nicht besser wird, wenn es nun auch von Leuten aus der Linken artikuliert wird. Es deutet nämlich nichts darauf hin, dass die Tat mit Überwachungsmaßnahmen im Vorfeld hätte verhindert werden können. Längst ist die Zugehörigkeit von Breivik zum rechtsextremen Umfeld erwiesen. Dass seine Persönlichkeit – als glücklich bezeichnete Jugend, Elitestudent, eher unerwarteter intellektueller Hintergrund, der vordergründig keineswegs in das rechtsextreme Umfeld passt – zusätzliche Fragen aufwirft, ändert daran nichts. Fest steht: Es war eine gezielte politische, wenn auch individuelle Tat, die Wahl der Opfer und die Eigenverlautbarungen des Täters lassen daran keinen Zweifel offen. Im Visier standen die moderne Zuwanderungsgesellschaft und jene Personen, die im Zusammenleben mit Muslimen etwas Normales sehen. Es gibt gute Gründe, bezüglich der direkten Mitverantwortung an der Tat von rechten Parteien zurückhaltend zu sein. Und dabei genau das Vorgehen der SVP, das mit dem «Messerstecherinsert» in den Neunzigerjahren seinen unrühmlichen Anfang nahm, nicht zu kopieren. Nicht auszudenken freilich, was sich nicht nur hierzulande politisch und in den Medien abgespielt hätte, hätte es sich um eine «islamistische» Tat gehandelt. Die SVP wird allerdings aus ihren Verstrickungen mit rechtsextremen Milieus nicht mehr rauskommen. Genau deshalb erklärt sie den Täter vorschnell als Irren. Toni Brunner moniert zudem, in der Schweiz hätten wir für solche Leute das Ventil der direkten Demokratie, als ob in der Schweiz eine solche Tat undenkbar wäre. Nach Christoph Blocher wiederum ist das politische Klima in Norwegen der Nährboden für die von Breivik verübten Massaker, Probleme würden verleugnet und jeder, der sie anspreche, verunglimpft. Damit übernimmt er in einem entscheidenden Punkt haargenau die ideologische Sichtweise von Breivik. Das Übel an der norwegischen Gesellschaft liegt mithin bei all jenen, die Fremdenhass bekämpfen und deren Urheber kritisieren. Es fragt sich, wer hier «intellektueller Terrorist» ist. So bezeichnet nämlich Blocher jene, die Fragen bezüglich des Zusammenhangs zwischen SVP, Rechtsextremismus und der Tat stellen.

Carte blanche

Potenziale in den Life Sciences

Von Pascal Gantenbein*

Der Life-Sciences-Sektor ist für die Schweiz und insbesondere für die Region Basel von immenser Bedeutung. Allein im Biotech-Bereich arbeiteten laut dem jüngsten Swiss-Biotech-Report im Jahre 2010 hierzulande rund 19 000 Personen, die einen Umsatz von 9,2 Milliarden Schweizer Franken generierten. Die Erträge sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, wobei sich der Trend angesichts der Entwicklung im Gesundheitswesen fortsetzen dürfte. Der Beitrag des Sektors beschränkt sich indessen nicht nur auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Generierung von Umsatzwachstum. Bedeutsam ist vor allem auch die Tatsache, dass sich Unternehmen der Bio- und Medizinaltechnologie durch ein hohes Mass an Innovation auszeichnen, die wiederum eine Basis für zukünftiges Wachstum darstellt. Welche Potenziale sich längerfristig aus einem Innovationsvorsprung realisieren lassen, zeigt das Beispiel der Basler Pharmaindustrie auf eindrückliche Weise. Auf Basis der seit 2010 existierenden Swiss-Venture-Capital-Datenbank (SVCD) der Universität Basel, die unter anderem die sektorale und regionale Verteilung von Kapitalflüssen bei Jungunternehmen in innovativen Sektoren erfasst, zeigt sich, dass innerhalb der letzten zehn Jahre eine bemerkenswerte Verlagerung der Wagniskapitalfinanzierungen von der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) hin zu den Life Sciences stattgefunden hat. Seit 1999 sind rund 5,8 Milliarden Franken an Wagniskapital (Venture Capital) in Schweizer Start-ups geflossen, davon 3,1 Milliarden in die Life Sciences. Hiervon entfielen rund 2,6 Milliarden auf die Biotechnologie und rund eine halbe Milliarde auf die Medizinaltechnologie. Das Investitionsvolumen im Biotechnologiebereich übersteigt damit das Venture-Capital-Volumen der übrigen innovativen Sektoren wie ICT, Industrieerzeugnisse, Energie und Umwelt sowie Chemie und Materialien bei Weitem. Mit einem Anteil von über 90 Prozent am gesamten Frühphasen-Finanzierungsvolumen beider Basel war der Life-Sciences-Sektor im regionalen Vergleich mit Abstand am wichtigsten. Trotz diesem grossen Stellenwert der Life Sciences sorgten gerade jüngere Unternehmen in dem

Bereich in den letzten Jahren nicht nur für gute Schlagzeilen. Im Fokus standen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Finanzierung, mit der Gewinnsituation sowie mit der Bewertung. Wie ist diesbezüglich die Lage des Sektors aus einer Gesamtperspektive einzuschätzen? Als problematisch erweist sich zunächst die Zyklichkeit der Finanzierungen. Die Bereitschaft der Venture Capitalists zur Investition in innovative Jungunternehmen schwankt stark mit der konjunkturellen Lage. Doch nicht nur die Volumina verhalten sich zyklisch, auch die Natur der Finanzierungen verändert sich: So findet in einer Korrektur eine Verlagerung von den Frühphasenfinanzierungen zu späteren Finanzierungsstranchen statt. Dies hat sich insbesondere in den Jahren 2008 und 2009 gezeigt, als nur noch wenige Frühphasenfinanzierungen möglich waren. Ausser der Pharmaindustrie gibt es kaum antizyklisch tätige Investoren im Frühphasenbe-

Mit einem Anteil von über 90 Prozent am Frühphasen-Finanzierungsvolumen war der Life-Sciences-Sektor mit Abstand am wichtigsten.

reich, was nicht effizient ist. Hinzu kommt ein genereller Trend seitens der Anleger zur Bevorzugung reiferer Unternehmen. All dies hat zu einer Verknappung von Wagniskapital für Start-ups geführt. Das beschriebene Phänomen hängt gleichwohl nur beschränkt mit der jüngsten Finanzkrise zusammen. Zum einen ist das Muster, wonach Investoren in der Krise risikoaverser und ungeduliger werden und den eigenen Liquiditätsbedarf vor die langfristigen Investitionen stellen, nicht neu. Zum anderen liegt dies auch an der fundamentalen Situation verschiedener Unternehmen vorab im Biotech-Bereich und an der damit zusammenhängenden Bewertung des Sektors, die für viele Investoren enttäuschend verlaufen ist. Dem grundsätzlich grossen Potenzial an Anwendungsmöglichkeiten und den steigenden Umsät-

Hick-up

Der Richter, der ein Blatt für ein Gen hielt

Von Martin Hicklin

Diamanten und fallende Blätter, magische Mikroskope, die tief blicken können; vieles war in diesem Drama aufgetoben worden. Am Freitag hat es in New York ein vorläufiges Ende genommen. Fragen über Fragen: Wird ein Diamant ein anderer, wenn man ihn von der Erde befreit, wird eine Niere zur Erfindung, wenn man sie dem Körper entnimmt? Argumentierend stieg Richter William Curtis Bryson (66) sogar auf einen Baum: «Es ist, wie wenn man ein Blatt von einem Baum auffangen würde. Ein Blatt, das von seinem natürlichen Ausgangspunkt startet und an seinem natürlichen Ende ankommt. Es spriesst am gleichen Ort, wo es im Herbst auch abbricht und von wo es zu Boden taumelt. Wird dieses Blatt ein anderes, wenn ein Mensch es sich schnappt?» Nein, sagten zu all dem Brysons Kollegen Allan D. Lurie (76) und Kimberly A. Moore (43), ein Blatt sei kein Gen, so wenig wie ein Diamant oder eine Niere.

Denn um Gene und deren Patentierung ging es beim 2:1-Urteil des New Yorker Appellationsgerichts. Verhandelt wurde, ob der als Sensation

empfundene Entscheid des New Yorker Distriktrichters Robert Sweet vom März 2010 Bestand haben könne. Der nämlich hatte einer Klage mehrerer Organisationen von Forschenden und Patientinnen gegen die Firma Myriad (und das US-Patentamt) stattgegeben und resolut deren Patente für die menschlichen Gene BRCA1 und BRCA2 aufgehoben. Mit 156 Seiten Begründung.

BRCA1 und BRCA2 sind zwei Gene, die bei vererbter Anlage zu Brustkrebs häufiger auftreten. Bis zu zehn Prozent der Brustkrebsfälle fallen in diese Kategorie. Gibt es eine Häufung von Brustkrebs in der Verwandtschaft, kann ein Test auf die beiden Gene helfen, über Vorsorge zu entscheiden. Dass da jemand davor stehen könnte, der dank Patent solche Tests (zu) teuer macht, und die Befürchtung, man dürfe da nur noch gegen Bewilligung forschen, vereinte die Klageallianz. Tatsächlich hatte Myriad die vor über zehn Jahren erteilten Patente mit Zähnen und Klauen verteidigt und anderen gedroht, die ebenfalls auf die Gene testen wollten. Die Bedrohten klagten und hatten bemerkenswerterweise auch die Administration Obama als «Freund» (Amicus) zur Seite. Der brachte das

zen steht zunehmend die Schwierigkeit gegenüber, die Erträge in Gewinne umzusetzen. Kritische Faktoren sind hierbei insbesondere die immer schwierigere und zuweilen protektionistisch anmutende Zulassung von Medikamenten sowie die langwierige, kostspielige und mit einer hohen Misserfolgswahrscheinlichkeit verbundene Entwicklung. Als Folge dieser Veränderungen haben sich die Bewertungen im gesamten Pharmasektor im vergangenen Jahrzehnt auf breiter Basis zurückgebildet. Hinzu kommt, dass im internationalen Vergleich zwar eine hohe Forschungsqualität sowie eine grosse Innovationskraft existieren, gleichzeitig aber auch häufig eine eher unterdurchschnittliche Professionalität im Management unternehmerischer Prozesse vorherrscht. Damit Jungunternehmen in den Life Sciences ihrer wichtigen Rolle nachkommen und ihr Potenzial besser nutzen können, braucht es daher Verbesserungen auf verschiedenen Ebenen: Erstens bedarf es einer effizienteren Kanalisierung der Investitionsbeträge in die Industrie. Gemeint sind damit aber nicht staatliche Investitionsprogramme; denn aufgrund von Erfahrungen im Ausland fördern diese langfristig weder die Professionalität noch die Überlebensfähigkeit von Jungunternehmen. Benötigt werden vielmehr attraktive Rahmenbedingungen für Jungunternehmen, Investoren und Intermediäre, die zur effizienteren Allokation privater Investitionen und zur Glättung der Finanzierungsflüsse beitragen. Zweitens braucht es auf Ebene der Unternehmen eine bessere Kompetenz in betriebswirtschaftlichen Fragen sowie die Einsicht, dass Entwicklungen im Alleingang angesichts der Kosten und Risiken zunehmend Kooperationslösungen weichen müssen. Und drittens hängt die Bereitschaft zur Ergriffung unternehmerischer Initiative auch von der diesbezüglichen gesellschaftlichen Wertschätzung ab. Um ein Umfeld zu schaffen, in dem Innovationen nicht nur generiert, sondern auch umgesetzt werden, benötigen wir ein Mindset, in dem auch das Scheitern einer Geschäftsidee möglich sein muss und dieses als Teil der unternehmerischen Erfahrung gesehen wird.

*Pascal Gantenbein ist Professor für Finanzmanagement an der Universität Basel.

«magische Mikroskop» in Stellung. Das würde doch, blickte es nur tief genug in die Zellen, die patentierten Gene sehen können. Folglich könne man die nicht als Erfindung schützen. Dem mochten Richter Moore und Richter Lurie nicht folgen. Man könne das betreffende Gen nämlich nur stückweise sehen. Ganz werde es nur, wenn man die sinnvollen Stücke zusammensetze und von nichtssagenden Zwischenstücken befreit habe. So sei das Gen eben doch etwas Neues, in der Natur so nicht Vorhandenes, auch wenn die Evolution dessen Text bestimme. 2:1 für Myriad. Allerdings wurden einige Ansprüche auf Schutz von Methoden als so nicht patentierbar erklärt.

Ob das Oberste Gericht noch zum Zug kommt, ist offen. Ohnehin scheint da nur noch die Nachhut zu fechten. Schon 1980 hatte das US-Patentamt die ersten Genpatente erteilt, in den 29 Jahren danach bereits 2645 isolierte Erbstücke als Erfindungen geschützt und rund 40 000 auf die Erbsubstanz bezogene Patente erteilt. Auch in Europa ist das möglich. Gut zu wissen: Schon ein Fünftel unserer Gene ist patentiert. So wird der Mensch eben, ohne es zu merken, patenter und patenter.

Basler Zeitung

National-Zeitung und Basler Nachrichten AG
Herausgeber. Moritz Suter
Chefredaktor. Markus Somm (mso)
Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)
Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Assistenz: Laila Abdel'Al
Politik. Dominique Burckhardt (db), Teamleitung – Claudia Blangetti (cb) – Erik Ebnetter (ebrn) – Martin Furrer (mfu) – Willi Herzog (wh) – Markus Wüest (mw) – Christian Mensch (cm), Leitung Bundeshaus – Alan Cassidi (ac) – Philipp Loser (los) – Markus Prazeller (pra)
Basel-Stadt. Patrick Marcolli (map), Leitung – Valentin Kressler (vks), stv. Leitung
 Michael Bahnerth (mb) – Mischa Hauswirth (hws) – Dominik Heltz (hel) – Claudia Kocher (cko) – Katrin Roth (kr) – Peter Schenk (psc) – Ralph Schindler (rs) – Markus Vogt (mv) – David Weber (daw) – Monika Zech (mz) – Nadja Widmer (na)

Baselland. Michael Rockenbach (rock), Leitung – Georg Schmidt (gs), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Stefan Gyr (stg) – Franziska Laur (fl) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Andreas Hirsbrunner (h) – Samuel Mattli (skm) – Esther Ugolini (eu) – Peter Walther (wpa)
Wirtschaft. Michael Heim (he), Teamleitung – Dieter Bachmann (dba) – Heiner Hiltnermann (neh), Produktion – Rahel Koerfer (rak) – Daniel Schindler (dan) – Andreas Schwander (as) – Isabel Strassheim (isa) – Daniel Zulauf (dz)
Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (olg) – Christoph Kieslich (ckk) – Florian Riaz (fra) – Dominic Willmann (dw) – Tobias von Rohr (tvr)
Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Miriam Glass (mg) – Marc Krebes (mac) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Ursula Schneider (usr) – Hannes Nüsseler (nü) – Stefan Strittmatter (mat)
Volontariat. Muriel Gnehm (mgr)
Spezialseiten. Lebensart/Reisen/essen&Trinken: Ursula Schneider (usr)
 Bildung: Markus Wüest (mw)
 Mobil: Alfons Studer (ast)
 Wissen: Valentin Amrhein (amr)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)
Leserbriefe/Gastbeiträge. Thomas Waldmann (tw)
Autoren. Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-mnu) – Martin Hicklin (hckl) – Freddy Widmer (fw)
baz.ch. Karen N. Geig (kng) – Joel Gernet (jg) – Alexander Müller (amu)
Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli und Bettina Lea Toffoli, Teamleitung Gestaltung – Horst Ujak, Leitung Technik – Paul Graf – Rebekka Heeb – Daniel Holliger – Christian Jenni – Peto Mastro – David Pümpin – Urs Rist – Juliana Rungger
Bildredaktion. Bernhard Vesco, Leitung – Doris Flubacher – Melody Gyax
 Fotografen: Daniel Desborough – Elena Monti – Henry Muchenberger – Margrit Müller – Roland Schmid – Mischa Christen
Bildbearbeitung. Holger Böhler – Nadine Borner – Thomas Tanner
Korrektorat. Lesley Paganetti – Sabine Steinhart, Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli – Katharina Dillier Muzzulini – Martin Stohler – Rosmarie Ujak
Sachbearbeitung. Béatrice Frefel – Anny Panizzi – Esther Staub – Ruth Widin
Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin – Markus Rohner (MR), Ostschweiz
 kursive Namen = ständige redaktionelle Mitarbeit

Auslandkorrespondenten. Ulrich Achermann (Ach), Santiago de Chile – Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Andreas Ernst (ern), Belgrad – Paul Flückiger (fl), Warschau – Astrid Frefel (af), Kairo – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wg), Bangkok – Inge Günther (gü), Jerusalem – Jan Keetman (jke), Istanbul – Martin Kölling (mkt), Tokio – Jutta Lietsch (jl), Peking – Fritz Neumann (fnw), Wien – Dietmar Ostermann (DO), Washington – Frank Rätther (FR), Johannesburg – Thomas Roser (tro), Belgard – Renzo Ruf (r), Washington – Stefan Schol (sch), Moskau – Helmut Uwer (hu), Berlin – Reiner Wandler (rwa), Madrid
Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch
CEO Basler Zeitung Medien. Roland Steffen
CO Basler Zeitung Medien. Markus Herren
Leiter Verlag. Paul Herzog
Leiterin Lesermarkt und Vertrieb. Astrid Hoyer
Leiter Werbermarkt. Harry Zaugg
Anzeigenleitung. Alexandra Heinger
Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 9–18.00 Uhr, Samstag von 7.00–14.00 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo
Zustellprobleme Sonntagszeitung. Tel. 044 248 64 40 oder 0800 808 014

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligten: adicinsurance Services AG, am [allmedia] ag, bc best connect ag, Birkhäuser+GBC AG, bzm [werb] ag, Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Distriba AG, Inserateunion AG, km [keymedia] ag, Neue Fricktaler Zeitung AG, Radio Vision AG, Restaurationsbetriebe Basler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG
Abonnementspreise. Basler Zeitung (inkl. 2,5% MWST): 3 Monate Fr. 108.–, 6 Monate Fr. 204.–, 12 Monate Fr. 389.– (Ausland auf Anfrage), Zuschlag für TV-Star Fr. 109.– pro Jahr
Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch
Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch
Druck. Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 medienhaus@aesch.ch
 Todesanzeigen: todesanzeigen@bzmwberbeag.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84
 Schalter für Inserate und Tickets:
Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr
Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal
 Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48
 Inserate Tel. 061 927 13 47, Fax 061 921 28 48
Büro Fricktal. Basler Zeitung, Postfach, 4310 Rheinfelden, Redaktion Tel. 061 831 73 73
Büro Laufenau/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
 Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75
Inserate. Basler Zeitung Medien Werbe AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
 Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
 info@bzmwberbeag.ch, www.baz.ch
Reservierungen/Technische Koordination. Reto Kyburz
 Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4,25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5,70
 Immofant: Fr. 3,69, Stellegant: Fr. 4,84 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
 Ein Mitglied des metropool